

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Landeskunde des Großherzogtums Oldenburg

Rüthning, Gustav

Breslau, 1893

7. Die Bevölkerung.

urn:nbn:de:gbv:45:1-7014

Klima-Tabelle.

Durchschnitt der 10 Jahre von 1879—1888 nach den Beobachtungen der 4 meteorologischen Stationen des Herzogtums.

Ort.	Breite.	Länge n. Gr.	Durchschnittswärme in Celsiusgraden.			Zahl der Nieder- schlags- tage.	Regenhöhe in Milli- metern.	Vorherr- schende Wind- richtung.
			Januar.	Juli.	Jahr.			
Sever . .	53° 35'	7° 54'	− 0,3	+ 16,1	+ 7,9	170	717,2	W.
Oldenburg	53° 8'	8° 13'	− 0,6	+ 16,9	+ 8,1	161	714,7	W.
Elsfleth .	53° 14'	8° 28'	− 0,6	+ 17,1	+ 8,3	164	698,9	S.W.
Lönigen .	52° 44'	7° 45'	− 0,5	+ 16,7	+ 8,1	168	677,2	S.W.
Herzogtum	52° 9'	7° 37'	− 0,5	+ 16,7	+ 8,1	166	702,0	W. und S.W.
Oldenburg	− 53° 48'	− 8° 47'						

6. Denkmäler der Vorzeit.

Hünenbetten, Hünensteine (feltisch Dolmen, Menhyrs = Einzelsteine), Grabmäler von Helden („Hüne“ = Verstorbener) der grauen Vorzeit, finden sich rings um die Ost- und Nordsee, in Irland, Wales, Frankreich, Spanien, Portugal und Nordafrika; auch die Geest des Herzogtums Oldenburg hat eine bedeutende Anzahl aufzuweisen. Besonders reich daran ist die Gegend um Wildeshausen, wo sich über 20 Steindenkmäler finden: der Bräutigam bei Ahlhorn (vergl. S. 38), das größte Steindenkmal, die Wisbeker Braut, der Kellerstein u. Es sind vielfach west-östlich gerichtete längliche Vierecke von Steinen, an den Enden mit Grabkammern oder Grabkellern, über welche gewaltige Decksteine gelegt sind; steinerne oder bronzene Geräte, eine oder mehrere Urnen haben sich in den Kammern gefunden. An diesen weihevollen Stätten tausendjähriger Erinnerung beschleicht uns das Gefühl der Einsamkeit und Fremde; stumm schauen uns die Zeugen einer fernen, uns gänzlich unbekanntem Vergangenheit an, und doch versenkt man sich gern in die Betrachtung eines Naturvolkes, welches in liebevollem Gedenken seinen großen Toten so gewaltige Denkmäler errichtete.

7. Die Bevölkerung.

a) Abstammung. Friesisch ist die Bevölkerung der ganzen Marisch, der Jeverschen Geest und der Friesischen Wede, sächsisch sind die Bewohner der Geest bis zu der bezeichneten Grenzlinie. In der Römerzeit wohnten hier die Chauken, von der Küste der Nordsee ins Binnenland hinein in großem Bogen bis an die Grenze der Chatten (Hessen); sie werden von Tacitus als der edelste Stamm von allen Germanen bezeichnet, weil sie bei der größten Kriegsbereitschaft Frieden hielten. Sie gingen später in dem großen Stamm der Sachsen auf; und als von diesen viele in der Völkerwanderung nach England übersiedelten, war bald das Gebiet an der Seekante so schwach besetzt, daß sich die Friesen von Westen her vorschoben und die hier noch wohnenden Sachsen (frühere Chauken) in sich aufnahmen.

Plinius, ein vornehmer Römer, welcher den Zweig der Chauken, der am Meere wohnte, um das Jahr 50 nach Christo besucht hatte, entwarf seinen Landsleuten folgende Schilderung: „Dort strömt zweimal im Zeitraume von Tag und Nacht der Ocean herein

und überdeckt ein ungemein weites Gebiet, um welches Land und Meer unaufhörlich streiten. Dort behauptet sich dieses arme Volk der Chauken auf hohen Hügeln, die wie Tribunale nach Maßgabe der höchsten Flut durch Händearbeit aufgeführt sind. Mit ihren Hütten hier oben gleichen sie Seefahrern, wenn die Flut die Umgebung überschwemmt, bei Ebbe aber Schiffbrüchigen! Die Fische, welche mit dem Meere entfliehen wollen, fangen sie mit Netzen, aus Schilf und Binsen der Sümpfe gemacht. Vieh können sie nicht halten, von Molkerei nicht leben, wie ihre Nachbarn; ja nicht einmal auf die Jagd können sie gehen, da die See kein Buschwerk duldet. Die weiche Erde wird mit den Händen hervorgeholt und meist im Winde getrocknet, weil die Sonne selten scheint: damit kochen sie ihre Speisen, wärmen sie den Bauch, der von des Nordwinds Kälte zu erstarren droht. Zum Trinken haben sie nur Regenwasser, welches sie in Gruben vor den Häusern auffangen. Und dieses Volk würde eine Unterwerfung durch die Römer für Sklaverei erklären! In der That, viele verschont das Schicksal nur zur Strafe!"

b) Die **Volksdichte**. Die Marsch ernährt die meisten Bewohner; denn sie besteht fast überall aus Kulturland ohne Wald; ihr kommt die oldenburgische Geest mit der Industriebevölkerung der Städte am nächsten; aber nur die Hälfte wohnt in der münsterischen Geest, d. h. in den Ämtern Bechta, Cloppenburg, Friesoythe; denn Wald, Sand- und Moorheide nehmen weite Gebiete ein, und die Auswanderung aus dem Münsterlande nach Amerika ist ziemlich bedeutend. Im Jahre 1885 wohnten auf 1 qkm in der Marsch 67, in der oldenburgischen Geest 61, in der münsterischen Geest durchschnittlich nur 30 Einwohner. Der am schwächsten bevölkerte Teil des Herzogtums ist das Amt Friesoythe. — In der Marsch überwiegen die zerstreut liegenden, nur aus wenigen Häusern bestehenden Wohnplätze; zusammenhängende Ortschaften giebt es hier wenige. Nach Süden zieht sich die Bevölkerung immer mehr zu geschlossenen Ortschaften zusammen. Diese Zersplitterung, welche im Münsterlande weniger hervortritt als in den anderen Teilen des Herzogtums, hat lange den Verkehr erschwert, die Verbreitung wichtiger Bildungsmittel verhindert und dem Oldenburger sein stilles Wesen verliehen. — In Städten (Plätzen von 2000 Einwohnern und darüber) wohnt etwa $\frac{1}{4}$, auf dem Lande dagegen etwa $\frac{3}{4}$ der Bevölkerung; diese ist also überwiegend ländlich. — Die Zunahme erfolgt nur langsam, im Münsterlande geht die Zahl der Einwohner mit wenigen Unterbrechungen infolge der erheblichen Auswanderung¹⁾ ständig zurück.

c) **Sprache und Religion**. Die Sprache ist das Niederdeutsche (Plattdeutsche); in den Städten macht das Hochdeutsche Fortschritte, das Friesische wird nur noch von den Saterländern gesprochen, wenn sie unter sich sind. — Während die Gebiete der alten Grafen von Oldenburg und Delmenhorst sich zu Luthers Lehre bekennen, erinnern die zahlreichen Kreuze und Kapellen im Münsterlande daran, daß hier der Katholizismus seine Macht entfaltet. Es giebt dreimal so viel Protestanten wie Katholiken im Herzogtum. Über die Bewegung der Bevölkerung in religiöser Beziehung in den letzten 30 Jahren giebt folgende Tabelle Aufschluß.

Jahr.	Protestanten.	%	Katholiken.	%	Juden.	%	Andere.	%
1861	172 841	72,27	61 660	27,04	752	0,31	905	0,38
1871	178 892	73,26	63 517	26,00	831	0,34	966	0,40
1880	195 117	74,01	66 538	25,24	958	0,36	1035	0,39
1890	207 601	74,41	69 460	24,90	947	0,34	1000	0,35

¹⁾ 1891 wanderten aus dem Großherzogtum Oldenburg über deutsche Häfen, Ant-

8. Bodennutzung.

Mehr als die Hälfte der Bevölkerung des Herzogtums lebt von der Landwirtschaft (509 auf 1000 E.). Da mit einigen Ausnahmen Großgrundbesitz nicht vorhanden ist, so herrscht der mittlere und kleinere Besitz vor; während nun auf der Geest der Grundbesitz im allgemeinen in der Familie verbleibt, waltet in der Marsch ein größerer Wechsel vor.

Diese Verschiedenheit spricht sich auch in dem Verhältnis der arbeitenden Klasse zur Herrschaft aus; in der Marsch sind beide im Hause voneinander auch räumlich geschieden; der wohlhabende Arbeitgeber lebt mehr städtisch in vornehmer Zurückhaltung. In der Geest hat der Arbeiter meist ein kleines Eigentum, namentlich im Münsterlande, wo es eigentliche Tagelöhner nicht giebt. Knechte und Mägde der Geest wohnen mit der Herrschaft zusammen in demselben gemütlichen sächsischen Bauernhause (vergl. S. 36) mit seinem überhängenden, schornsteinlosen, geräumigen Strohdach, welches den Ertrag der Ernte birgt, mit dem einigenden, immer brennenden Herdfeuer am Boden im Hintergrunde der breiten Diele (Tenne), neben welcher sich noch Raum für Vieh und Hühner findet. Anders ist es in der Marsch. Hier erheben sich die Häuser mit stolzem, freiem Giebel und, wenigstens in Zeverland allgemein, mit rotem Ziegeldach; der Besitzer lebt mit seiner Familie in wohl eingerichteten Zimmern getrennt von den Untergebenen.

Die Bewirtschaftung des Bodens geschieht in der Marsch in der Regel so, daß das Land eine Reihe von Jahren zum Ackerbau benutzt und dann zur Weide gemacht wird, um nach 5—6 Jahren denselben Wechsel zu beginnen. Aber wo zäher Boden sich nur schwer bearbeiten läßt, da finden wir große Weideflächen, welche um so besser sind, je älter sie werden. Auf $\frac{1}{2}$ — $\frac{3}{4}$ ha der Fettweiden wird ein Stück Vieh von bewunderungswürdiger Stärke ernährt und gemästet. Die Hauptfrüchte der Marsch sind: Weizen, Hafer, Wintergerste, Klee und Kleeergrasgemisch, in Butjadingen Raps, in der Wesermarsch zwischen Elsfleth und Brake weißer Kohl.

In Zeverland überwiegt im „Binnenlande“ (vom Rande der Geest bis zu den alten Deichen) das Weideland; je näher der Küste, desto mehr Ackerland findet sich; das dem Meere wieder abgewonnene Grodenland zwischen den alten Deichen und dem Außendeiche wird meist als Ackerland benutzt.

Auf der Geest überwiegt der Ackerbau, und zwar wird meistens Roggen gebaut, nur hin und wieder nach Bedarf Hafer und Kartoffeln, Gerste, Mais, Rüben, Viehkohl, Klee und Kleeergras, Hopfen im Ammerlande. Von den Moorstrecken werden immer größere Gebiete mit künstlichen Düngermitteln in Angriff genommen und bewirtschaftet. Der trockene Sand der Heide, vielfach durch den Hieb der Heidplaggen, welche als Erddünger benutzt werden, des letzten Anwachsens beraubt, eignet sich nicht zum Ackerbau. Alljährlich werden daher vom Staat nicht unbedeutende Heideflächen mit dem Dampfpluge bearbeitet und forstmäßig bewirtschaftet.

Der Centralvorstand der oldenburgischen Landwirtschaftsgesellschaft fördert und hebt die gesamte Landwirtschaft, indem er den Er rungenschaften der Wissenschaft und Praxis Geltung zu verschaffen bestrebt ist. Für die Landwirtschaft bereiten folgende Schulen vor: 1. die Landwirtschaftsschule in Barel, 2. die Ackerbauschule in Cloppenburg, 3. die Winterschule in Barel.

werpen, Rotterdam und Amsterdam 1142, aus dem Großherzogtum Sachsen nur 406 Personen aus.